

Von Konopke bis Konfekt

Tipps für Berlin-Entdecker (III): Ein Bummel durch die Kneipen- und Kulturszene im Prenzlauer Berg

VON REGINA KOTHE

„Es ist nichts mehr wie es war.“ Dieser Satz gilt für Berlin und besonders für den Prenzlauer Berg. Der Kollwitzplatz ist vom einstigen Künstler- und Intellektuellendomizil zur Gastronomiemeile geworden, und rund um die Schönhauser Allee leben Studenten, Künstler, Bohemiens und Jungunternehmer. Doch die Auf- und Umbruchstimmung dieser Gegend läßt Melancholie und Bitterkeit in den Hintergrund treten. Wildwuchernder Pioniergeist und Berliner Skepsis: Ein Hauch Montmartre, eine Portion DDR und eine Prise SO 36. „Das ist wie Kreuzberg vor zwanzig Jahren, dieselbe Mischung“, sagen West-Berliner, wenn sie durch die Straßen am Prenzlberg gehen.

Am Sonntag laufen Hobbyfotografen durch die Straßen, um pittoreske Ansichten mit der Kamera einzufangen: Dort ein junges Pärchen am Cafehaustisch, hier ein alter Hinterhof, der an surrealistische „terrains vagues“ erinnert. Von den ehemaligen Anwohnern sind viele weggezogen, nach Pankow, Charlottenburg oder ins Umland. „Vielen ist es hier zu bunt“, erzählt Kerstin, die seit knapp zwei Jahren in der Kastanienallee wohnt. Sie genießt, wie viele der Zugezogenen, die quirlige Stimmung im Bezirk. Schönhauser Allee Ecke Danziger Straße ist ein Verkehrsknotenpunkt. Die U-Bahn wird zur Hochbahn und fährt über der Straße, die Tram und Autos teilen sich den Fahrdamm, Fußgänger wuseln an Ampeln und Haltestellen herum. „Ein Name, eine Wurst: Konopke.“ Die berühmteste Imbißbude der Stadt befindet sich hier an der Schönhauser Allee, unter dem U-Bahnbogen der Eberswalder Straße. Sie beweist jeden Tag aufs Neue, daß der geborene oder gewordene Berliner zwischendurch am liebsten eine „Wurst“ im Stehen isst.

Wem das am frühen Mittag zu heftig ist, der kann ein Stückchen weiter zur „Teekiste“ in die Danziger Straße gehen, wo einen der Duft von aromatisiertem Tee und leckeren Schokoladen empfängt. Auf den Regalen stehen Teekisten, in den Vitrinen Teekannen verschiedener Art und Herkunft, und in der Auslage liegen Konfekt und wunderschön verpackte Süßigkeiten. Die Schokoladen hat der Teehändler Frank Benjowski mit ins Sortiment genommen, weil das Geschäft früher eine Konfiserie war. „Für die Leute im Kiez ist es schön, wenn sie noch ihre Pralinen kaufen können“ sagt Frank Benjowski. Die Kastanienallee ist zugleich Einkaufsstraße und Treffpunkt für den Kiez. Das Cafe SchwarzSauer ist stets gut besucht und die Tische werden rausgestellt. Mit Lebensmitteln und Getränken können sich Nachtschwärmer und Workaholics im „Spätkauf“ versorgen, der erst gegen Abend öffnet. Ein paar Häuser weiter befindet sich ein Ableger der Volksbühne: der Prater. Neben der Bühne für kleinere Inszenierungen ist der große Biergarten im Sommer eine Attraktion: Hier drängen sich abends die Menschen, um auf langen Holzbänken ihr Bier zu trinken und Freunde zu treffen.

Um die Ecke, in der Oderberger Straße, gibt es die „Kiezküche“, die zu gestaffelten Tarifen Frühstück und Mittagessen ausbitt. In der Mittagspause ist es brechend voll, überwiegend junges Publikum geht hier essen. Man kennt sich, aber neue Gesichter sind gern gesehen. Es ist eine soziale Einrichtung, die jedoch eher das Flair einer studentischen oder alternativen Mensa hat. Am Wochenende zieht der Trödelmarkt am nahegelegenden Arkonaplatz Sammler und alteingesessene Anwohner gleichermaßen an. Ob Telefon, Sammeltasse oder Sandmännchenfigur, hier gibt es alles, was sie garantiert nicht brauchen, zu erschwinglichen Preisen. Ein möglicher Weg zum Kollwitzplatz führt durch die Husemannstraße. Sie war schon zu DDR-Zeiten mit renovierten Fassaden und alten Straßenschildern auf „Alt-Berlin“ getrimmt. Eines der vielen Restaurants ist das „Ostwind“. Es lädt in stilvollem Ambiente zu chinesischer Küche ein.

Auf dem Spielplatz des Kollwitzplatzes tobt am Wochenende das Leben. Ein Stückchen weiter, beim Wasserturm, befinden sich die beliebten Szenecafes Pasternak und Anita Wronski. Oder man geht ins nahegelegene Mao Thai, um thailändische Küche mit exotischen Gewürzen und Früchten zu genießen. Norbert Frankenstein, studierter Japanologe aus Rügen, kam nach der Wende nach Berlin und eröffnete das Restaurant.

Es versteht sich von selbst, daß die Kultur am Prenzlauer Berg nicht zu kurz kommt. Die Kulturbrauerei und das Pfefferwerk sind „Kultureinrichtungen“, die jeweils in großen alten Gebäudekomplexen residieren. Konzerte und Parties bietet das „Pfefferwerk“ in der Schönhauser Allee. Die Kulturbrauerei in der Knaackstraße hat ebenfalls Musikprogramm, dazu Galerie, Theater und Werkstätten. Den wohl eigenwilligsten Aufführungsort haben die Künstler der Kryptonale gewählt. Das Festival für zeitgenössische Musik und Klanginstallationen findet im September in den Gewölben der Wasserspeicher an der Belforter Straße statt. Wem das zu viel Szene-Kultur ist, der kann sich im Colosseum in der Schönhauser Allee einen Film ansehen. Das Kino ist bereits 70 Jahre alt und heute ein riesiges CinemaxX